

Impulse zur Vigil am Vorabend des Gedenktages der seligen Mutter M. Rosa Fleisch

=====

Donnerstag, 18. Juni 2020, 19:00 Uhr Waldbreitbach Mutterhauskirche

Erster Impuls: Mutter Rosa im Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 (Schwester Jutta Maria Musker)

Eine schwere Krise für die noch junge Gemeinschaft war zweifelsohne der Beginn des deutsch-französischen Krieges. Am 19. Juli 1870 erklärte Napoleon III Preußen den Krieg. Zu dieser Zeit zählte die Ordensgemeinschaft 88 Schwestern mit Gelübden, 16 Novizinnen und 8 Postulantinnen.

Knapp 50 Schwestern, also fast die Hälfte der Schwesternschaft, entsandte Mutter Rosa zur Pflege der Verwundeten in die Kriegslazarette der beiden Zentren Trier und Völklingen. Den Schwestern gab sie Hinweise zum Verhalten für diese besonderen Einsätze mit auf dem Weg und legte ihnen Pflichttreue und Demut ans Herz. Sie schickte sie, von ihrem Gebet begleitet, unbekanntem Orten und Gefahren entgegen mit dem Wunsch, dass *„meine Töchter ihre Pflicht treu erfüllen, und nicht geachtet werden, das heißt keine besondere Anerkennung finden.“* Inhalt und Ziel ihrer geistlichen Betrachtung sollte es sein, in den Kranken und Verwundeten Christus zu sehen.

Im August 1870 machte sich Mutter Rosa selbst auf dem Weg zu den französischen Lazaretten, die dem Zentrum Völklingen zugeordnet waren. Die Leitung des Mutterhauses übergab sie ihrer Assistentin Sr. M. Agatha Simons. Rein menschlich gesehen war es vermutlich nicht klug die Leitung der jungen Ordensgemeinschaft einer Schwester zu übergeben, die krank war, kaum in das Amt eingeführt, und sich schwer tat Entscheidungen zu treffen. Doch Mutter Rosa sah die Not und folgte ihrem Gewissen. Im Oktober des gleichen Jahres erkrankte sie in Pont-à-Mousson schwer an Ruhr.

Neben ihrem selbstlosen Einsatz ermutigte sie besonders die jungen Schwestern in diesem harten Dienst. Ein Sanitäter zeigte sich besonders beeindruckt. *„Sie ist so gütig, sucht jedem zu helfen und versorgt die Soldaten gut mit Essen und Trinken. Wir haben sie alle so lieb auf dem Schlachtfeld.“*

Mutter Rosa arbeitete Tag und Nacht und war besonders umsichtig in der Wundversorgung. Wenn Verwundete einen Verband erhielten und über Schmerzen klagten, untersuchte sie die Wunde und entfernte den Fremdkörper. So rettete sie manchem Soldaten das Leben. Auch seelische Wunden versuchte sie zu heilen. Mit vertrauensvollem Zuspruch gab sie Zeugnis von

der Menschenfreundlichkeit Gottes. Schwerverletzten und Sterbenden schenkte sie trostreiche Nähe und liebevolle Worte.

Zurück aus Frankreich unterstellte sich Mutter Rosa zusammen mit sechs Schwestern der Oberin von Ruwer, die den dortigen Lazaretteinsatz leitete. Wie in allen Lazaretten zuvor, ermahnte sie ihre Mitschwestern aufs Neue: „*Bleibt einfach, schlicht, demütig und treu, damit ist Gottes Segen auf uns.*“ Dabei gebot sie den Schwestern, keinem mitzuteilen, dass sie die Generaloberin sei. Diese Bescheidenheit machte nachhaltigen Eindruck, und so verlieh Mutter Rosa inmitten der Kriegswirren der Barmherzigkeit Gottes menschliche Züge.

Bringen wir in einem Moment der Stille alles was uns bewegt vor Gott:

- Unsere persönlichen Anliegen
- Unsere Gemeinschaft
- Unsere Kirche
- Unsere Welt

Gebet

Gott, unser Vater
Wir schauen auf Jesus, deinen Sohn,
der uns im Leben trägt und hält

Auf ihn hin ist Mutter Rosa aufgebrochen.
Auf ihn hat sie ihr Leben und ihr Werk gegründet.
In ihm fühlte sie sich auch in ihrer Ohnmacht getragen.

Nimm auch uns an,
unseren Aufbruch,
unsere Gebrochenheiten
und vollende du selbst, was du in uns begonnen hast.

Darum bitten wir dich im Hl. Geist,
durch Christus, unseren Herrn und Bruder. Amen

Zweiter Impuls: Mutter Rosa wird im eigenen Orden an den Rand gedrängt

(Schwester Marina Buding)

Im Buch von Rektor J.A. Backes, Lebensbild Mutter Rosa Fleisch, lesen wir:

„Die Wahl der Generaloberin fand im Jahre 1878 statt... Bei der Wahl setzte sich ... niemand für Mutter Rosa ein; sie wurde nicht postuliert....

Der Tag der Wahl war vorüber. Mutter Rosa wurde nicht einmal Ratsschwester. Man versetzte sie bald in die entfernteste Filiale, nach Niederwenigern. Am Tage ihrer endgültigen Abreise brach sie auf der Schwelle des Klosters, das sie unter vielen Opfern gebaut hatte, ohnmächtig zusammen. Nach zwei Tagen hatte sie sich so weit erholt, dass sie zu Fuß bis Niederbreisig aufbrechen konnte. Sie notierte später in ein Büchlein: **“Der Gehorsam ist die Mutter der Wunderwerke.“**

Die Oberin in Niederwenigern hieß mit ihrem Ordensnamen auch Maria Rosa, ein Name, den ihr ihre Stifterin selbst gegeben hatte. Da während des Kulturkampfes keine Schwester versetzt werden durfte, trug man Mutter Rosa in Niederwenigern nicht in die Schwesternliste ein. So stand sie namenlos im Hintergrund der Genossenschaft, stets bemüht, in ihrem Schmerz den Kelch zu trinken, den ihr Gott darbot.

In jenen Wochen stickte die Dienerin Gottes das Motiv **“Jesus am Ölberg“**. Im Hintergrund des Bildes sieht man eine Franziskanerin. Sie schreitet tapfer aus und schaut auf den Herrn. **„Das ist die Nachfolge Christi“**, sagte Mutter Rosa ihren Wohltäter in Niederwenigern, in deren Besitz das Bild war.“ (S.47 - 49)

Impuls

Mutter Rosa hat viele Krisen durchlebt. Wie gerade gehört, wird sie 1878 nicht mehr in die Leitung oder den Generalrat gewählt oder ernannt. Sie hat kein Mitspracherecht mehr und wird in die am weitesten entfernte Filiale nach Niederwenigern im Erzbistum Paderborn geschickt. Das kann einem wörtlich den Boden unter den Füßen wegziehen, einen aus dem Gleichgewicht bringen und die Kräfte rauben.

Mutter Rosa stickt in dieser Zeit in Niederwenigern ein zweites Mal das Motiv **“Jesus am Ölberg“**. Auffallend ist dabei die Gestalt einer Franziskanerin am rechten Bildrand, die fest ihren Blick auf den betenden und um den Willen des Vaters ringenden Jesu richtet. Diese Gestalt ist sie selber, sie steht nicht starr in diesem Motiv am Rand, nein sie setzt sich in Bewegung, sie schreitet förmlich kraftvoll von hinten auf Jesus zu oder hinter Jesus her.

Für mich drückt Mutter Rosa mit diesem Bild aus, dass sie trotz der schmerzhaften Erfahrungen der letzten Zeit mit Vertrauen und dem Blick auf Jesus ihren Weg in der Nachfolge weitergeht. Von Jesus hat sie ja ihren Auftrag und ihre Berufung empfangen sich führen und leiten lassen. Das erfordert

Mutter Rosa, gerade dann, wenn man den Sinn des Weges selber nicht erkennen kann. Mutter Rosa geht dieses Wagnis des Geführt-werdens von Gott ein, wie so oft in ihrem bisherigen Leben. So nennt sie das Bild, Jesus am Ölberg, "Die Nachfolge".

Im Weitergehen empfängt sie neue Kraft.

So kann Mutter Rosa in ihrer darauffolgenden Zeit in Bendorf ein drittes Mal das Motiv Jesus am Ölberg stecken, dieses Bild mit einem Baummotiv am rechten Seitenrand. Sie in Gestalt der Franziskanerin, ist nicht mehr zu sehen, an ihrer Stelle hat sie einen großen Baum mit nach oben ausgerichteten Zweigen hinter Jesus gesteckt. Vielleicht wollte Mutter Rosa damit ausdrücken, dass ihre, dass unsere Gemeinschaft diesem Jesus anvertraut ist und er sie in allen Situationen führt. In dieser Bereitschaft der Nachfolge gehen wir heute, in unserer Zeit und Situation unseren Weg als Franziskanerinnen der allerseligsten Jungfrau Maria von den Engeln.

Dritter Impuls: Mutter Rosa lebt ein Leben in sozialer Isolation

(Schwester M. Therese Nolte)

In der Zeit der Corona-Pandemie mussten und müssen wir soziale Distanz wahren. Die Pflege von lieb gewordenen Kontakten ist nicht mehr ohne weiteres möglich. Zeitweise war auch der Empfang der Eucharistie nicht möglich, bzw. eingeschränkt. Auch Mutter Rosa hat all diese Erfahrungen gemacht. Sie lebte über viele Jahre ein Leben in sozialer Isolation.

Octavie de Lasalle

Regelmäßig weilte Mutter Rosa zu Visitationen in der Filiale in Wadern und besuchte dabei auch immer ihre Freundin Octavie de Lasalle.

Ihre Abwahl als Generaloberin war bereits vollzogen und als Termin für den Amtsantritt einer Neugewählten setzten die Statuten den 1. Oktober fest. Mutter Rosa blieben also noch einige Wochen, alles zu regeln. So reiste sie vom 21. bis 24. September 1878 noch einmal nach Wadern und Schloß Dagstuhl. Sie besuchte wie so oft die Hl. Messe in der Schloßkapelle. Die beiden Freundinnen plauderten und verabschiedeten sich, wohl kaum ahnend, dass es ihre letzte persönliche Begegnung war. Die kurzen Aufzeichnungen Octavies verraten keine Erregtheit. Mutter Rosa hatte anscheinend das Gleichgewicht wiedergefunden und Octavie notiert: "Die Oberin kommt ins Atelier Abschiednehmen. Sie reist mit der Post". Die beiden Frauen sollten sich nicht mehr wiedersehen.

Bruder Antonius

Ähnlich erging es Mutter Rosa mit Bruder Antonius. Manche Gemeinsamkeiten im Leben des in Roßbach an der Wied geborenen Anton Weber und

der drei Jahre älteren Margarethe Flesch ließen nach und nach eine Freundschaft wachsen.

Das lange Freundschaftsverhältnis zwischen Anton Weber und Margaretha Flesch war auf ähnlichen beruflichen und religiösen Interessenlagen begründet. Bruder Antonius suchte als ehrwürdiger Greis die ehemalige Generaloberin gelegentlich in ihrer Zelle auf, um sich in religiösen Gesprächen gegenseitig zu erbauen und die Erinnerung an vergangene Zeiten wach zu rufen. In den letzten Lebensjahren Mutter Rosas verbot man Bruder Antonius seine trostpendenden Besuche bei der Schwerkranken mit der Begründung der Eintritt in die Klausur sei nicht mehr gestattet. Um vier Jahr überlebte er sie Stifterin. Oft sah man den ehrwürdigen Greis an ihrem Grabe knien und mit verklärtem Antlitz beten.

Ihre Verbindung nach außen schnitt man so weit als möglich ab. Fragten Fremde an der Pforte nach ihr, so verleugnete man ihre Anwesenheit oder schickte statt ihrer eine andere Schwester ins Sprechzimmer.

Eucharistie

Bis in ihr Sterben hinein wurde ihr immer wieder der Empfang der hl. Kommunion versagt. Am 24. März abends schien die Auflösung nahe. Die Kranke hatte am Morgen die hl. Kommunion nicht empfangen. Denn schon seit einigen Jahren kommunizierte sie nur sonn- und feiertags, weil sie nicht nüchtern bleiben konnte. Man benachrichtigte Rektor Probst. Er möge ihr die hl. Wegzehrung spenden. Er lehnte ab. „Morgen früh, wenn sie noch lebt“, war seine knappe Antwort.

Schwestern

Beim Tod Mutter Rosas waren nur die Schwestern Agatha, Aloysia und Marzella zugegen. Die seit Oktober 1905 als erste Hausoberin wirkende Schwester Aloysia wies in der Sterbestunde der Gründerin andere Mitschwestern ab – selbst die letzten Pflegerinnen der Schwerkranken.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten kamen aus allen Richtungen die Menschen: Arme, Arbeiter, Kranke und Waisen, Familienmitglieder, Franziskanerbrüder, Politiker. Nur den eigenen geistlichen Töchtern blieb die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten versagt. Selbst aus den näheren Filialen war keine Schwester erschienen.

Mutter-Rosa-Lied



1. Sie brach auf, um Gott zu su-chen in des Nächs-ten
2. Ih - re Lie - be, sie galt de-nen, de-ren Hof-fnung



An - ge - sicht und um Chris-tus zu be - geg-nen: IHM, der
längst ver - lorn, die in Ein-sam-keit und Ar-mut, die in



Ih - res Le - bens Licht. KV: Gehn auch wir mit Mut-ter
Dun- kel - heit ge - born.



Ro-sa, den Men-schen zu - ge - wandt, auf - ge - bro-chen



für das Le-ben. Auch uns hat Gott ge - sandt.

3. *Sich zu geben für den Nächsten
im Gebet, durch Wort und Tat,
so zu dienen und zu leben,
wurde ihres Lebens Saat.*

*Kehrsvers: **Gehn auch wir ...***

4. *In den Nächten ihres Lebens
ist sie stets gefolgt dem Licht,
das ihr Christus selbst gewesen.
Er war ihre Zuversicht.*

*Kehrsvers: **Gehn auch wir ...***

5. *Ihren Blick auf Gott gerichtet
trug sie still und mit Geduld,
was an Unrecht sie erlitten
und vertraute Gottes Huld.*

*Kehrsvers: **Gehn auch wir ...***

6. *Ihren Weg ist sie gegangen
voller Demut und erfüllt
von der Gegenwart des EINEN,
der in Menschenkleid sich hüllt.*

*Kehrsvers: **Gehn auch wir ...***